

witeb, heist die Lorenz Krafterin. Die wurden gewert von ainem rath und wider eingelassen mit der erst hievor gemelten straf. Darnach wurden vil mer personen, weib und man, auch begnadt und wider eingelassen auf ire würlkliche bekentnus und wider-ruefen.

6.

Über einen römischen Reunionsversuch vom Jahre 1531.

Von

D. Th. Kolde in Erlangen.

Über eine sehr eigentümliche Episode der deutschen Reformationgeschichte berichtet J. Schlecht in seinem Aufsatz: „Ein abenteuerlicher Reunionsversuch“ in der Römischen Quartalschrift 1893, S. 333 ff. Dafs der Papst nach dem Scheitern der Augsburger Ausgleichsverhandlungen und der Gründung des Schmal-kaldischen Bundes geheime Unterhandlungen mit den Protestanten pflog, ist bekannt¹. Benrath hatte auch bemerkt, dafs der in der venetianischen Reformationgeschichte eine Rolle spielende Bartolomeo Fonzio um jene Zeit einen geheimen Auftrag des Papstes hatte und in Augsburg Einfluß gewann². Auf der andern Seite hatte Ludwig Pastor³ auf einen andern Unterhändler hingewiesen, von dessen Treiben der kaiserliche Geschäftsträger in Rom, Muscettola, am 30. Nov. 1531 an Kardinal Loaysa berichtet⁴. Es war ein mailändischer Kaufmann, wie wir jetzt wissen, Rafael de Palazzolo, identisch mit dem in einem Brief Muscettolas vom 19. April 1532 (Heine S. 231 Anm. vgl. Pastor S. 82) erwähnten Palizoli. Schon aus dem oben citierten Briefe Muscettolas vom 30. Nov. 1531

1) Salviati an Campeggi, dat. Rom 12. September 1531 bei Lämmer, Monumenta Vaticana (Frib. 1859), p. 78.

2) Benrath, Geschichte der Reformation in Venedig, Schriften des Vereins für Ref.-Gesch., Nr. 18 (Halle 1886), S. 11 ff., vgl. S. 62 ff. Vgl. auch Maurenbrecher, Geschichte der katholischen Reformation (Nördlingen 1880) I, 328 und 413.

3) L. Pastor, Reunionsbestrebungen (Freib. 1879), S. 80 ff.

4) Heine, Briefe an den Kaiser Karl V. (Berlin 1848), S. 231.

konnte man ersehen, dafs der dort noch nicht genannte Unterhändler einen italienischen Prediger, einen Meister Bartholomäus aus Venedig, „der früher ein grosfer Lutheraner gewesen war“, für sein Unternehmen gewonnen hatte, aber erst aus den interessanten urkundlichen Mitteilungen Schlechts kann man mit Sicherheit entnehmen, dafs dies wirklich Bartholomeo Fonzio war, die Unionsbestrebungen beider sich auf denselben Auftrag bezogen, und dem Palazzolo noch ein Deutscher, Caspar Estrich, zur Seite stand.

Das Ganze beruht, wie es scheint, auf einem Vorschlag Palazzolos, auf den die Kurie eingegangen war, und, worum es sich handelte, war, „gegen Gewährung der nötigen finanziellen Unterstützung und entsprechende Belohnung die Getrennten in Deutschland wieder zur Kirche zurückzuführen“.

Nach den vorliegenden Urkunden hätte nun Palazzolo bei einer ersten Sendung, etwa April—Juni 1531 mit einem Vertrauten des Kurfürsten von Sachsen Jacobo da Trese oder M. Jacobo da Saxonia wertvolle Verhandlungen angeknüpft¹, über welche er in Rom persönlich berichtete, und die, wie wenig Hoffnungen man auch darauf setzte, doch die Kurie bestimmten², ihn mit einer zweiten Sendung zu betrauen, bei deren Bethätigung er dann durch Fonzio, den er durch Urban Rhegius in Augsburg kennen gelernt haben will, aufs lebhafteste unterstützt wurde.

Eine Anzahl Briefe des genannten Jacob von Sachsen, die dessen gute Dienste beweisen sollten, hat Palazzolo dem Salviati übermittlelt³. Dieselben liegen leider nicht vor, wohl aber das Ricordo des Unterhändlers über seine Thätigkeit bei der zweiten Sendung, welches von Schlecht aus dem vaticanischen Archiv abgedruckt ist. Danach begann er, nachdem er am 9. Okt. über Mailand nach Augsburg gekommen war, zunächst Unterhandlungen mit den dortigen Predigern. Ein erstes Schriftstück berichtet über Verhandlungen mit Urban Rhegius, Sebastian Mayer, Wolfgang Musculus und Fonzio⁴, ein zweites über die Besprechungen

1) Die Verhandlungen begannen seiner Angabe zufolge (Schlecht 375) im Juni. Dafs er schon auf seiner ersten Sendung in Wittenberg und am kurfürstlichen Hoflager gewesen, wie Schlecht S. 342 angiebt, ist aus den Urkunden nicht zu lesen, vielmehr setzt seine Rechnung (S. 377) diese Reise erst nach dem Augsburger Aufenthalt. Wo er auf der ersten Sendung verhandelt hat, wissen wir nicht.

2) Wie man die Sache in Rom auffafste, ergibt das auch von Schlecht citierte Schreiben Salviatis an Campeggi vom 12. September bei Lämmer, Monumenta Vaticana, p. 78. Weiteres bei Schlecht S. 343.

3) Schlecht S. 375.

4) Il parere del dottor Urbano maestro Bastiano et di maestro Bartolomeo et del dottor Muschulo. Schlecht a. a. O. S. 378.

mit Michael Keller, dem bekannten Zwinglianer¹. Dann begab sich der Unterhändler nach seiner Angabe auf die Reise nach Wittenberg, verhandelte unterwegs in Nürnberg mit dem früheren Augsburger Prediger Frosch, hatte eine Unterredung mit Luther, über welche ebenfalls ein kurzer Bericht vorliegt, und begab sich endlich auch an dem sächsischen Hof. Während nun das sogenannte Parere di Martino Luthero, wovon noch zu sprechen sein wird, ein paar nichtssagende Redensarten enthält, gehen nach dem Berichte des Unterhändlers doch die Augsburger Prediger, jeder in seiner Weise auf die Unionsbestrebungen zum Teil mit großer Lebhaftigkeit ein, und Palazzolo weiß schliesslich am Ende seiner Mission dem Papste zu berichten, dass Rhegius, Fonzio und Michael Keller, wenn es der Papst wünsche, bereit sind, zum Papste zu kommen, um „mit Erlaubnis Luthers die Concordie abzuschliessen“, wofür er den genannten Predigern alsbald zu ihrem Unterhalt nur 400 Scudi zu zahlen haben würde, während ihnen nach dem endlichen Abschluss an Beneficien in ihrem Lande im Werte von im ganzen dreitausend Scudi zu verleihen wären. Um den Kurfürsten von Sachsen, den man dabei wie einen Reformator des christlichen Glaubens und einen Konservator des apostolischen Stuhls behandeln müsse, zu befriedigen, würde genügen, einen seiner Söhne zum Kardinal zu machen und ihm Beneficien in seinem Lande zuzuweisen³.

Das sind ohne Zweifel überraschende Mitteilungen, und man begreift, dass der Unterhändler selbst Sorge hatte, dass man ihm nicht Glauben schenken würde. Er schließt seine Angaben mit der Beteuerung, „weil man Verdacht hat, dass diese Ab-

1) Il parere del dottor maestro Michele. S. 381 ff.

2) Schlecht S. 376 vgl. mit dem Brief von Mai vom 30. November 1531 bei Heine S. 232 Anm.

3) Die wichtige Stelle lautet bei Schlecht S. 376: SS^{me} Pater! Quando vostra santità voglia, il dottor Urbano et maestro Bartolomeo Venitiano et maestro Michele verranno da vostra santità con licentia di Martino Luthero ad affermar detto accordio, et vostra santità non ha a spendere di presente che scudi 400, per dare a questi quattro predicatori in parte per intertenerli. Poi fatto l'accordio v. santità haverà a dare in beneficii in lor paese per scudi tre milia in tutto. Poi per compiacere al duca di Sassonia v. santità farà cardinale un suo figlio; et li beneficii che li darà V^a St^a saranno in lor paesi, et questo s'intende oltre lire mila scudi, et questodono che farà v. santità al duca di Sassonia, sarà come a buono reformatore de la fede christiana et conservatore de la sedia apostolica. Et questo è quanto vi va per far detto accordio. Dass der Kurfürst „den Titel Reformator des Glaubens und Retter des heiligen apostolischen Stuhles“ erhalten soll, wie Schlecht S. 355 diese Stelle wiedergibt, was er wohl aus dem Schlufs des Parere di Luthero (S. 385) entnommen hat, kann ich daraus nicht lesen.

machungen nicht gelingen und die besagte Einigung nicht zu stande kommen könnte, so will ich mich verpflichten, dafs ich, wenn ich nicht innerhalb vier bis fünf Monaten jemand mit Briefen vom Herzog von Sachsen und Doktor Martinus des Inhalts gesandt haben werde, dafs sie mit besagter Concordie nach Inhalt und Form, wie ich es vorgeschlagen habe (in quel grado et modo che io ho proposto) einverstanden sind, das Geld innerhalb zweier Monate zurück zu erstatten“, — während er sich im anderen Falle die sofortige Ausbezahlung von tausend Scudi und eine Jahresrente von 600 aus Beneficien, die im Mailändischen gelegen sind, ausbedingt¹.

Was ist nun von dem allen zu halten?

An der Echtheit der Schriftstücke, d. h. dafs man dem Papste wirklich diese Berichte gesandt hat, ist nicht zu zweifeln, zum Überflufs werden sie auch noch in einem Briefe des Kardinals Loaysa vom 16. April 1532 erwähnt², der erst durch den Fund Schlechts verständlich wird. Aber ist ihr Inhalt echt? Haben jene Verhandlungen mit den Augsburger und Nürnberger Predigern, mit dem Kurfürsten von Sachsen und mit Luther wirklich stattgehabt, und wenn das, haben wir in jenen Schriftstücken wirklich getreue Überlieferungen dessen, was jene geäußert, oder sind sie von den Unterhändlern in zweckdienlicher Weise überarbeitet worden u. s. w.?

Der gelehrte Herausgeber, der mit kundiger Hand alles zusammen getragen hat, was zum Verständnis derselben dienen kann, und was über den Ausgang des Handels aus gleichzeitigen Quellen zu entnehmen ist, hat sich diese Fragen auch vorgelegt, aber sie wohl etwas zu schnell beantwortet. Er findet zwar auch das Entgegenkommen der Augsburger Prediger überraschend, aber angesichts der hierbei in Betracht kommenden Persönlichkeiten, ihrer dürftigen Lage, ihrer Neigung zur Diplomatie, der Verhältnisse überhaupt, der inneren Wahrscheinlichkeit nicht entbehrend, und sieht keinen Grund, daran zu zweifeln, „dafs Palazzolo in der That diese Punkte mit den Genannten besprochen und gleich danach schriftlich fixiert habe“³, und auch in den angeblichen Worten Luthers findet er „unschwer Luther wieder“⁴. Eine eingehendere Untersuchung dürfte aber zu andern Resultaten kommen.

Zuerst, wer ist Jacobo da Trese, was jedenfalls Dresden bedeuten soll, oder Jacobo di Saxonia, der den Palazzolo auf

1) Schlecht S. 378.

2) Heine a. a. O. S. 231.

3) a. a. O. S. 360.

4) Ebenda S. 363.

Urban Rhegius verwiesen, das besondere Vertrauen des Kurfürsten besessen haben und als der eigentliche Vermittler zwischen beiden Parteien fungiert haben soll? Schlecht, der sonst die handelnden Persönlichkeiten trotz ihrer unklaren Bezeichnungen in den Aktenstücken richtig indentifiziert hat, weiß hier keine Auskunft, und unter den diplomatischen Agenten des Torgauer Hofes finde auch ich diesen Namen nirgends erwähnt. Jedenfalls wird man an einen Mann denken müssen, der sowohl in Sachsen als in Augsburg Beziehungen hatte. Etwas Sicheres läßt sich darüber nicht aussagen, aber ich vermute, daß dieser Jacob eine ganz untergeordnete Person war, dessen Dienste sich der betriebsame Kaufmann erkaufte hat oder der sich den Schein einer einflußreichen Persönlichkeit zu geben verstanden hat, und ich möchte an einen Magister Jacob denken, der im Jahre 1535 in Luthers Briefen als Briefbote erwähnt wird¹, er ist vielleicht identisch mit dem M. Jacob, mit dem Luther schon 1523 seinen Trostbrief an die Christen zu Augsburg beförderte². Das würde dann seine Angsburger Beziehungen erklärlich machen. Aber eine klare Vorstellung von diesem M. Jacob und seiner Wirksamkeit, bezw. der Rolle, die ihn die Unterhändler spielen ließen, können wir uns nicht machen, da die Briefe desselben, auf die Palazzolo sich bezieht, bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen sind. Wichtiger für die Beurteilung des Ganzen sind die Berichte über die Unterredungen mit den Augsburger Predigern und mit Luther.

Es ist nicht zu leugnen, daß wenigstens die ersteren auf den ersten Blick den Schein der Echtheit erwecken können. Die einzelnen Persönlichkeiten nehmen einen verschiedenen Standpunkt ein. Man könnte geneigt sein zu meinen, ein Fälscher, der doch das Interesse haben mußte, die Geneigtheit der Kolloquenten zur Concordie möglichst hervortreten zu lassen, würde leichter der Gefahr, zu schablonisieren, verfallen sein. Aber bei näherer Betrachtung erkennt man, daß der Berichterstatter, obwohl er, zumal eine Entlarvung durch den päpstlichen Legaten, der die Verhältnisse kannte, zu fürchten war, mit großer Vorsicht und Schlaueit seinen Berichten den Stempel der Authenticität aufzudrücken versucht, doch unmögliche Situationen schildert und höchst unwahrscheinliche Aussagen berichtet.

Wir hören, daß die Unterhändler, — es kann nicht vor dem 10. Okt. 1531 gewesen sein — auf Grund spezieller Instruktion des Jacob von Dresden ihre Operationen damit begannen, mit Dr. Urban

1) De Wette IV, 635.

2) De Wette II, 443 Anm. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel IV, 265.

Rhegius zu verhandeln¹. Nun wufste man bisher nicht anders, als dafs Rhegius seit dem Spätsommer 1530 in Diensten des Herzogs von Lüneburg in Celle war. Schon dies mufs schwere Bedenken gegen den Bericht erwecken, indessen meint Schlecht S. 344 Anm.: „damit ist eine (bis jetzt nicht bekannte) zeitweilige Rückkehr desselben von Lüneburg nachgewiesen“, und verweist darauf, dafs Uhlhorn² über den Aufenthalt des Rhegius vom 4. Sept. bis zum Mai 1532 keinen Aufschluß gebe. Das letztere ist richtig, indessen sind wir doch nicht so ganz ununterrichtet über die fragliche Zeit, so dafs wir ohne Weiteres aus dem fraglichen Bericht uns belehren lassen müßten. Wir wissen, dafs der Herzog von Lüneburg trotz der dringenden Bitte der Lüneburger, ihn noch länger bei sich behalten zu dürfen, am 18. Juni 1531 erklärte, seinen „lieben Pfarrherrn und Bischof nicht länger entbehren zu können“³, danach ist eine Anwesenheit des Rhegius in Augsburg im Herbst dieses Jahres — und wohl zu beachten, derselbe wird im Ricordo eingeführt, als ob er noch Augsburger Geistlicher wäre — sehr schwer anzunehmen. Immerhin könnte man jedoch daran denken, dafs der Herzog ihm für kurze Zeit Urlaub zu einer Reise in die Heimat gegeben hätte. Da aber die Unterhändler ihrer eignen Angabe zufolge am 9. Okt in Augsburg eintrafen⁴, müßten die Verhandlungen mit Rhegius also in diese Zeit, um die Mitte Oktober, fallen. Eine Anwesenheit des Rhegius in Augsburg um diese Zeit wird jedoch fast zur Unmöglichkeit, da wir eine von ihm vom 28. Okt. 1531 zu Celle datierte Schrift besitzen: „Eine wunderbarliche ungeheure Absolution der Klosterfrauen im Fürstentum Lüneburg“⁵. Und dieses Resultat wird bestätigt, wenn man ganz abgesehen von der sonstigen Stellung des Rhegius diese scharfe Schrift vergleicht mit den Berichten über seine Aussagen bei den vermeintlichen Verhandlungen und die Situation in Betracht zieht, unter welcher dieselben vor sich gegangen sein sollen.

Das erste Parere, welches der Unterhändler mitteilt, enthält die Verhandlungen mit Rhegius, den Augsburger Predigern Musculus, Sebastian Mayr und Fonzio⁶. Hier fällt uns zunächst zweierlei auf, erstens dafs Rhegius und Musculus, die doch sehr verschiedene

1) Schlecht a. a. O. S. 375 f. 378.

2) Uhlhorn, Urban Rhegius (Elberfeld 1861), S. 186 ff.

3) Ad. Wrede, Die Einführung der Reformation im Lüneburgischen durch Herzog Ernst den Bekenner (Göttingen 1887), S. 144.

4) Abreise aus Mailand vom 25. September: Schlecht S. 375. Dann die Reiserechnung S. 377: Da Milano in Augusta giorni 14.

5) Urb. Rhegius' deutsche Schriften IV, 33.

6) Schlecht S. 378.

Standpunkte vertreten, zusammen behandelt werden — allerdings der extreme Zwinglianer Michael Keller bildet eine Gruppe für sich, und zweitens, daß Fonzio mit unter die gerechnet wird, mit denen zu unterhandeln ist, und die eigentlichen Wortführer sind Rhegius und Fonzio. Ihre Erklärungen beginnen damit, daß sie ihre Ergebenheit gegen den Papst in Rom zu vermelden bitten. Ist das schon bei einem Mann wie Rhegius überraschend, so noch mehr, daß er wie seine Kollegen ihre Hoffnung auf Einigung auf die Zwietracht zwischen Lutheranern und Zwinglianern und das Aufkommen von Sekten (!) gründen. Deshalb halten sie den Augenblick für gut gewählt, wenn nämlich der Papst die Einigung wirklich suche; leichter als mit den Zwinglianern würde die Sache mit den Lutheranern sein, weil sie in Lehre und Zeremonien der römischen Kirche näher ständen. Allerdings dürfe nicht gezögert werden, denn das Luthertum wachse in der Gunst der Städte und Fürsten, auch würden die Urheber des Schismas geeigneter sein, dasselbe beizulegen, als ihre Nachkommen, die die Lehre der Vorfahren eigensinniger verteidigen dürften als die Urheber selbst. Auch würde man etwas nachlassen müssen, da es unmöglich sei, nachdem die Dinge eine solche Änderung erfahren, sie völlig in den alten Zustand zu versetzen.

Schon das Mitgeteilte, namentlich der Hinweis auf die Sektiererei unter den Evangelischen, schon damals wie heute bei den Römern ein Hauptgrund für die Hoffnung auf den Untergang der Gegner, dürfte zur Genüge erkennen lassen, daß wir es hier nicht mit Aussagen des Rhegius und seiner Genossen, sondern mit den Hoffnungen Fonzios zu thun haben, noch mehr hört man aber den Italiener heraus, wenn er Vorsorge getroffen haben will, daß allen Predigern für die bevorstehende Fastenzeit aufgegeben werde, sich aller beleidigenden Auslassungen über die Gegner auf den Kanzeln zu enthalten, „weil es an Leuten nicht fehlt, welche von Italien her oder sonst nach dieser Richtung Anweisung geben“. Daran ändert nichts, daß auf Augustana und Apologie als Grundlage der Einigungsbestrebungen verwiesen wird, und die Unterhändler bereit sind, dem Papste aus griechischen und lateinischen Schriftstellern Erläuterungen zu den einzelnen Artikeln zu übersenden, und schwerlich wird jemand den Augsburger Predigern zumuten, daß sie als Haupteigenschaft der Personen für die weitere Verhandlung gefordert haben, daß sie Geschick hätten, sich in die *ferocita di barbari* zu finden. Des Weiteren sollen sie die Kompetenz haben, den Gegnern spezielle Vorteile zu bieten, auch Credenzbriefe an den Herzog von Sachsen erhalten, weil ohne ihn nichts zu machen. Man könne ja Deutschland einige Privilegien und Reformationen bewilligen, ohne sie andern Nationen zu gewähren, und dabei vertraulich die Fürsten wissen lassen,

dafs dies im Interesse der Einigkeit der Kirche geschehe, die auf anderem Wege nicht zu erreichen sei. In vier Monaten, dessen möge der Papst versichert sein, werde die Einigung zustande kommen.

Das zweite Parere, mit dem Zwinglianer Michael Keller, dessen angebliche Aussagen in 11 Abschnitten mitgeteilt werden, hat eine etwas andere Färbung. Dafs Fonzio mit diesem Manne persönliche Fühlung gehabt hat, erscheint mir zweifellos. Er kennt den Volksredner und sucht seine Eigenart zum Ausdruck zu bringen¹. Die Religionssache, so läßt er ihn sprechen, ist zur Zeit in Deutschland eine Angelegenheit der Fürsten und der Städte, und zunächst handelt es sich darum, vertrauenswürdige Leute zu finden, die Einfluß auf das Volk haben; an diese würden sich die päpstlichen Unterhändler zuerst zu wenden haben. Sie müßten sich bemühen, die Ehre Gottes, das Heil der Seele und die Vermehrung der Liebe zu fördern, dann würden alle sich geneigt zeigen. Nicht aber dürfe man die Meinung aufkommen lassen, dafs man das göttliche Wort hindern wolle, sondern vielmehr, dafs man danach strebe, das Volk durch gelehrte und erprobte Leute zum wahren Glauben nach dem Inhalt der Schrift und zur Ehrbarkeit zu führen etc. Das alles könnte man sich sehr wohl als Äußerungen Kellers gefallen lassen, nicht minder wenn weiter unten die mangelnde Kenntnis des Evangeliums beim Volke und die Verfolgung der evangelischen Predigt für die Volksaufstände und die Forderung absoluter Freiheit von allen Zehnten, Zinsen etc. verantwortlich gemacht werden, ferner Zusammenlegung der vorhandenen Stiftungen zur Gründung von Pfarreien und zum Unterhalt der Kirchendiener gefordert wird, wobei das etwa Übrigbleibende dem Bischof oder, wen der Papst dazu bestimme, zur Verwaltung übergeben werden könne, Äußerungen, die freilich nur oft wiederholte Forderungen wiedergeben, sodafs man nicht nötig hätte, nach einer besonderen Quelle zu suchen. Dasselbe gilt von der Warnung, zwangsweise die alten Zeremonien, so weit sie der Schrift zuwider wären, in Deutschland wieder einführen zu wollen, aber wenn die Abneigung dagegen u. a. auf allgemeine „teufliche Verstrickung“ zurückgeführt wird (perchè tutti sono eretti al laccio demoniale), so ist offenbar, dafs der Berichterstatter hier der päpstlichen Auffassung entgegenkommend seine eigene Meinung eingeflochten hat. Und wenn der entschiedene Zwinglianer im 7. Punkte für den Fall, dafs die päpstlichen Unterhändler beim Volke die Meinung

1) Beachtenswert dafür ist das Betonen der „Ehre Gottes“ S. 382 Nr. 4: honor divino, la salute dell' anima et aumento della carità und weiter unten S. 384: il vero et giusto honore divino, la salute de l'anima, beatitudine del prossimo.

hervorrufen, es zum wahren Glauben und zur Ehrbarkeit zurückführen zu wollen, und es keinem Prediger gestattet werde, jemand zu schmähen, namentlich auch nicht die kirchlichen Oberen, es für ein leichtes erklärt, eine vollständige Anerkennung des Papstes als summus pontifex und Wächter der Herde Christi, ohne Schädigung seiner Würde und seines Ansehens² zu erreichen, so wird jeder, der das Auftreten dieses Keller kennt, zum mindesten ein großes Fragezeichen machen müssen.

Auch der Herausgeber der Aktenstücke findet die mitgetheilten Äußerungen Kellers überraschend, bemerkt aber dazu: „Inwiefern die 100 Dukaten darauf Einfluss geübt, kann natürlich nicht näher bestimmt werden; daß aber Zwingli's Schüler und Freund nicht gesonnen war, sie zu einer Romreise zu verwenden, darf man wohl annehmen“ (S. 361), und sieht schließlichs darin doch „eine getreue Wiedergabe der von Keller ausgesprochenen Gedanken, wenn nicht die Übersetzung einer von ihm verfaßten deutschen oder lateinischen Vorlage“, S. 362. Darauf ist zu sagen, daß nichts von dem, was wir über das Leben und den Charakter der hier in Betracht kommenden evangelischen Geistlichen wissen, uns ein Recht giebt, an ihre Bestechlichkeit zu glauben, und wenn, wie der Herausgeber durchblicken läßt, aus dem Zusammenhalt von Kellers Standpunkt und den hier mitgetheilten Äußerungen sich ein innerer Widerspruch ergibt, so läßt sich derselbe, worauf bereits hingewiesen, mit weit größerer Wahrscheinlichkeit aus der tendenziösen Berichterstattung als aus einer sonst durch nichts zu belegenden Unehrllichkeit eines so schroffen Mannes wie Keller erklären.

Aber wir haben noch ein drittes Parere, welches von Luther herrühren soll, S. 384. Der Inhalt des farblosen, kurzen Schriftstückes ist folgender. Wenn der Papst anerkennen wolle, was man vernünftigerweise in dem sächsischen Bekenntnis acceptieren und gut heißen könne, so sei die Hauptsache, friedliebende, redliche, schriftkundige Leute auszuwählen, die ohne die Absicht, dem Papste zu gefallen, und ohne irgendwelchen Verdacht fürchten zu müssen, freimütig nach ihrem Gewissen über Augustana und Apologie urteilen und ihre Gründe für Lob oder Tadel schriftlich aufsetzen sollten. Denn mit diesem Bestreben, irgendwelche Art der Übereinstimmung zu suchen, würden sie dem Papste

1) Facilmente di quello potrà seguire che il papa sarà tenuto pro uno animadvertente et summo pontifice et vigilatore della gregge christiana riputato, senza digradatione della sua dignità et honore; benchè lui in persona propria non predicarà al popolo et non porrà fare, tamen se sarà contento, che lui consentirà, imo ordinarà che per gli altri huomini dotti di buona vita sarà predicato, S. 382.

den größten Gefallen thun. „Das alles versteht sich von den Artikeln, über welche man auf dem letzten in Augsburg abgehaltenen Reichstage nicht einig geworden ist. Und wenn dabei sich auch eine Meinungsverschiedenheit ergeben sollte, so wird man doch einen Modus, übereinzukommen, finden, mit dem unser Herr zufrieden sein wird, (nur) dafs man die ganze Ehre des Übereinkommens und der Einigung dem Herzog von Sachsen gebe, und zwar nicht nur in Rücksicht auf seine Person und sein Gebiet, sondern auch in Rücksicht auf alle ihm anhängenden Fürsten und freien Städte, als dem alleinigen Generalreformer und Wiederhersteller des Friedens in der Kirche.“

„An diesen wenigen wortreichen Sätzen“, fügt J. Schlecht hinzu, „die keinerlei Zugeständnis, aber die alten Vorwürfe gegen die Kurie enthalten, erkennt man unschwer Luther wieder, dem ja Melanchthon in Augsburg schon viel zu weit gegangen war, und der vor Zorn schier bersten wollte, ob seiner Nachgiebigkeit. Für ihn gab es nur dann eine Verständigung, wenn der Papst das Papsttum aufgäbe. Um nicht von der päpstlichen Suprematie sprechen zu müssen, hält er es für klug, auch über das andere Postulat sich auszuschweigen, das er in der That mit den Freunden in Augsburg teilte, über die Wiederherstellung der bischöflichen Gewalt als eines Gegengewichtes gegen die Fürstenmacht. Hatte Palazzolo in Sachsen Gehör, Entgegenkommen gefunden, so war es jedenfalls am Hofe mehr der Fall gewesen als in Wittenberg; darauf deutet auch die Schlußwendung des Gutachtens hin. Und mit diesem Schriftstück in der Hand wollte der Agent in Rom glauben machen, dafs es ihm gelingen werde, innerhalb weniger Monate die Getrennten mit der Kirche wieder zu vereinigen? Welch abenteuerlicher Gedanke!“

Dem letzten Ausruf des Erstaunens wird man sich anschließen müssen, aber mir will es fast nicht minder erstaunlich erscheinen, dafs man dieses Gutachten für inhaltlich echt halten kann. Auf das argumentum e silentio will ich kein Gewicht legen, obwohl es immerhin sehr auffallend ist, dafs sich nirgends, weder in Luthers oder Melanchthons Briefen, noch in einer Tischrede eine Notiz über eine Zusammenkunft mit dem sonderbaren Unterhändler erhalten haben sollte, wenn sie wirklich stattgefunden hätte, — der Inhalt des Gutachten spricht schon zur Genüge gegen die Echtheit. Nicht der unversöhnliche Charakter, den Schlecht unverständlichweise darin findet, sondern die versöhnliche Haltung desselben macht es auf den ersten Blick für jeden Kundigen verdächtig. Zwar haben die Agenten oder ihr Gewährsmann, — und es wäre sehr gut denkbar, dafs sie selber die Dupierten wären, und jener rätselhafte Jacob von Dresden ihnen das Schriftstück überliefert

hätte —, insofern der augenblicklichen Situation in den allgemeinsten Zügen Rechnung getragen, als Augustana und Apologie als die selbstverständliche Grundlage aller Einigungsversuche hingestellt werden, aber die Art und Weise, wie dies geschieht und die Form, in der dabei des Kurfürsten gedacht wird, läßt die Autorschaft Luthers geradezu als unmöglich erscheinen. Luther soll damit einverstanden gewesen sein, daß die zukünftigen Einigungsbestrebungen mit den vom Papste bevollmächtigten Unterhändlern sich nur auf die in Augsburg nicht verglichenen Artikel bezögen. Aber über welche Artikel war man denn wirklich einig geworden? Thatsächlich hatte sich doch schliesslich alles zerschlagen, und vor allem hatte Luther selbst mehr als einmal, was freilich der Verfasser jenes „Parere“ nicht wissen mochte, jene zeitweilig als verglichen geltenden Artikel mit aller Entschiedenheit verworfen¹. Luther wird also in dem Gutachten ein Standpunkt supponiert, den er absolut nicht haben konnte. Und ausserdem soll Luther verlangt haben, daß man im Falle des Gelingens den Ruhm, die Einigung hergestellt zu haben, allein dem Kurfürsten von Sachsen zuschreibe, „als dem alleinigen Generalreformer und Wiederhersteller der Einheit und des Friedens.“

So niedrig dachte Luther von seinem Kurfürsten nicht, dem er wenige Monate später an seinem Sarge nachrühmte, daß er „ein sehr frommer freundlicher Mann gewesen ist, ohne alles Falsch, in dem ich noch nie mein Lebtag einigen Stolz, Zorn noch Neid verspüret habe, der alles leichtlich tragen und vergeben konnte, und mehr denn zuviel mild gewesen ist“². Und was würde der fromme Kurfürst selbst gesagt haben, wenn man den Versuch gemacht hätte, ihn mit dergleichen Titeln ködern zu wollen? Dergleichen Vorschläge konnten nur von einer niedrig denkenden Seele ausgehen, und es ist bezeichnend, daß Palazzolo, indem er dieselben in seinem oben erwähnten Briefe³ aufnimmt, damit zugleich den Vorschlag verbindet, einen der Söhne des Kurfürsten zum Kardinal zu machen und ihn mit Beneficien abzufinden, und endlich aus den besprochenen Gutachten herausliest, daß Rhégius, Fonzo und Michael Keller bereit sind, zum Papste zu reisen, um „mit Erlaubnis Luthers“ die Concordia abzuschliessen.

In der That, übersieht man nach eingehender Untersuchung das Ganze, so handelt es sich nicht nur um einen „abenteuerlichen“

1) Es genügt, dafür auf meine ausführlichen Darlegungen in meiner Lutherbiographie II, 353 ff. 356 ff. 367 f. zu verweisen.

2) E. A.² 18, 197 f.

3) Siehe oben S. 72 Anm. 3.

Unionversuch, sondern um einen geradezu schwindelhaften, dem die Kurie eine Zeit lang in Gefahr war, zum Opfer zu fallen. Dieser Palazzolo war offenbar ein sehr geriebener Geschäftsmann, der alle Menschen für Geld zu gewinnen hoffte, wie ihm selber der ganze Handel nur eine Geschäftsangelegenheit war. Fonzio mag einige protestantische Regungen gehabt haben, er mag auch geglaubt haben, durch seine Bemühungen der guten Sache dienen zu können, und dafs er mit Augsburger Predigern auf Einigung abzielende Gespräche geführt hat, wird richtig sein, aber er war und blieb ein „dunkler Ehrenmann“, der in seinen Mitteln nicht wählerisch war, und dem es damals um jeden Preis darauf ankam, sich bei der Kurie zu rehabilitieren. Die an die Kurie übersendeten Gutachten der Prediger sind teils überarbeitet und gefälscht, — mit Rhegius kann Fonzio zur angegebenen Zeit kein Gespräch gehabt haben¹, teils wie das Parere Luthers geradezu untergeschoben, wobei, wie schon bemerkt, der rätselhafte Jacob von Sachsen seine Hand im Spiele gehabt haben mag, und jedenfalls hat man, so lange nicht vollgültigere Beweise dafür aufgebracht werden, kein Recht, die Augsburger Prediger eines so schmähhchen Paktierens mit der Kurie zu zeihen, wie das der Herausgeber der Aktenstücke gemeint hat.

1) Nicht näher eingegangen bin ich auf die Behauptung des Unterhändlers, auch mit dem damals in Nürnberg angestellten Dr. Joh. Frosch erfolgreiche Verhandlungen gepflogen zu haben. Offenbar lag es ihm nur daran, den Schein zu erwecken, auch in dieser Stadt bereits wichtige Verbindungen zu haben. Dazu schien dann niemand geeigneter als Frosch, den Fonzio von Augsburg her kennen mochte. Damit man ein Zusammengehen des schroffen Lutheraners mit den Augsburger Predigern, die ihn vor kurzem seines Standpunktes halber verdrängt hatten, nicht in kundigen Kreisen für unglaublich halten soll, meldet Palazzolo auffallend unvermittelt, dafs sich Michael Keller mit dem Prior von St. Anna, womit wohl Frosch gemeint ist, obwohl er es seit 1525 nicht mehr war und sich verheiratet hatte (vgl. Eberh. Schott, Beiträge zur Geschichte des Karmeliterklosters und der Kirche zu St. Anna in Augsburg. Zeitschr. d. histor. Ver. für Schwaben und Nürnberg IX [1882], S. 332) versöhnt habe (s' è accordato maestro Michèle il quale è uno de li primi de la setta Zwingliana col priore di St^a Anna. Schlecht S. 376), was aber mehr als unwahrscheinlich ist.